

Reflexion meines Alltags mit meinem Blindenführhund

Hausarbeit im Rahmen der 23. Peer-Counseling-Weiterbildung

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Beantragung eines Blindenführhundes
3. Mein Alltag mit einem Blindenführhund
 - 3.1 Zutrittsrechte von Blindenführhunden
 - 3.2 Begegnungen mit einem Blindenführhund
 - 3.3 Ein Blindenführhund im privaten Umfeld
 - 3.4 Ein Blindenführhund in meinem Arbeitsumfeld
4. Fazit
5. Quellenverzeichnis

1. Einleitung

Ich bin seit meiner Geburt blind und werde seit mehr als zehn Jahren, von mittlerweile meinem zweiten Blindenführhund, durch meinen Alltag begleitet.

Erkennen ist ein Blindenführhund an seinem weißen Führgeschirr, welches anderen VerkehrsteilnehmerInnen eine besondere Rücksichtnahme vermittelt und gleichzeitig meine Behinderung sofort verdeutlicht (§ 2 Abs. 2 FeV). Für mich ist mein Blindenführhund das wertvollste Hilfsmittel, da es meinen Alltag sehr erleichtert. Ich habe dabei auf meinen Wegen mit Führhund viele, sowohl positive, als auch negative Erfahrungen im Zusammenhang mit anderen Mitmenschen sammeln dürfen. Somit möchte ich in dieser Hausarbeit mein Verhalten und die Interaktion anderer Menschen mit Führhunden reflektieren.

Auch hinsichtlich der Anschaffung eines Blindenführhundes und bei der Auswahl der Führhundschiene gibt es, meiner Meinung nach, einige Dinge zu beachten.

Da ein Blindenführhund nicht nur ein Hilfsmittel ist, sondern weiterhin ein Lebewesen bleibt, möchte ich auch meinen Umgang in verschiedenen Situationen reflektieren. Durch die Eigenschaft „Hilfsmittel“ hat ein Blindenführhund bestimmte Zutrittsrechte. In meinem privaten und Arbeitsumfeld gibt es wiederum ganz andere Voraussetzungen. Des Weiteren werde ich immer wieder mit den Reaktionen der Menschen konfrontiert. In dieser Arbeit möchte ich auch immer wieder auf meine eigenen Gefühle eingehen, was zwangsläufig mit der Haltung eines Hundes notwendig ist.

2. Beantragung eines Blindenführhundes

Im Alter von 21 Jahren habe ich mich dafür entschieden einen Blindenführhund zu beantragen. Damals befand ich mich in meinem Studium, war bereits von Zuhause ausgezogen und konnte mich eigenständig an meinem Wohnort orientieren. Ich habe diese Lebenssituation aus damaliger Sicht als optimal dafür gesehen, mich auf einen Blindenführhund einlassen zu können. Auch jetzt, mit einigen Jahren Abstand, bin ich überzeugt, dass der Zeitpunkt richtig gewählt war.

Für mich, und auch im Austausch mit anderen BlindenführhundhalterInnen, gibt es einige Bedingungen, die bei der Anschaffung eines Blindenführhundes zu bedenken sein sollten. Der Blindenführhund ist nicht nur ein Hilfsmittel, sondern auch ein Tier mit allen Bedürfnissen, worüber sich jede/r HalterIn klar sein sollte.

Seit meinem 7. Lebensjahr lebte ein Hund in unserer Familie. Dies war von meinen Eltern, u.a. aus dem Grund beabsichtigt, dass ich mich später dafür entscheiden kann einen Blindenführhund zu halten. Ich konnte somit das Zusammenleben mit einem Hund spielerisch erlernen. Im Vergleich zu einigen anderen blinden Kindern, die ohne Hund aufgewachsen sind, habe ich festgestellt, dass ich jedes Geräusch einschätzen und Rückschlüsse auf das Verhalten ziehen konnte. Für mich persönlich war diese vorherige Hunderfahrung sinnvoll, sodass ich bereits zum Teil wusste, was auf mich zu kommt, als ich meinen Führhund bekommen habe.

Zur Anschaffung bzw. Beantragung gehört auch die Suche nach einer Blindenführhundschiule. Es gibt sehr viele Führhundschiulen in Deutschland, was die Auswahl erschwert. Die Ausbildung eines Führhundes kostet in der Regel mehr als 30.000 Euro. Diese Kosten und zusätzlich eine monatliche Pauschale zur Versorgung des Hundes werden von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen.

Es gibt beispielsweise vom deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband einen Überblick über Führhundschiulen, deren Auflistung allerdings keine Qualitätskriterien enthalten und nicht vollständig ist (vgl. DBSV).

Allerdings sollte sich jede/r selbst einen eigenen Eindruck verschaffen. Ich habe mittlerweile meinen zweiten Führhund und beide von zwei unterschiedlichen Schiulen, mit denen ich sehr zufrieden bin.

Ein weiterer zu bedenkender Punkt ist, dass die Beantragung zeitaufwendig sein kann. Meine Erfahrungen waren hier sehr positiv, sodass ich die Kostenzusage der Krankenkassen innerhalb von zwei Monaten vorliegen hatte. Es gibt aber nicht wenig Fälle, bei der die Beantragung mehrere Jahre und einige Widersprüche mit sich bringt. Diese Erfahrung habe ich auch selbst als Beraterin gemacht. Der medizinische Dienst der Krankenkassen überprüft die Eignung des/der zukünftigen FührhundhalterIn. Dessen Kriterien sind teilweise

fragwürdig. So hatte ich beispielsweise eine Beratungssituation, in der der Ratsuchende zunächst ein Orientierungs- und Mobilitätstraining mit dem Blindenlangstock absolvieren musste. Danach wurde von der gesetzlichen Krankenkasse behauptet, dass dieses Training für den Alltag ausreiche, sodass die Kostenübernahme für einen Blindenführhund abgelehnt wurde. Der Ratsuchende hat dagegen Widerspruch eingelegt. Zudem erfolgte dann eine Rechtsberatung durch die darauf spezialisierte RBM, der Rechtsberatungsgesellschaft des deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes. Auch der Kontakt zu der Führhundschiule ist hilfreich. Eine abschließende Einigung ist bisher noch nicht erfolgt.

Bei der Beantragung sollte auch die Wartezeit auf den Blindenführhund berücksichtigt werden, die auch zwei Jahre dauern kann. Begründet wird dies durch die Führhundschiule mit der erhöhten Nachfrage und der Ausbildungsdauer von ca. neun Monaten. Des Weiteren ist die Entscheidung sehr individuell, da die Erwartungen und Charaktereigenschaften des/der zukünftigen HalterIn sowie des ausgebildeten Hundes zusammenpassen müssen.

Nach Erfahrung meiner derzeitig betreuenden Führhundschiule möchten 80% der blinden Menschen Hunde mit einem ruhigen Charakter. Dies spiegelt aber nicht immer die Auswahl der Welpen wider.

Wenn es dann einen ausgebildeten Hund gibt, der nach Meinung der Führhundschiule für den/die HalterIn geeignet ist, erfolgt ein kurzes Kennenlernen Treffen, was bei mir immer drei Tage andauerte.

Im Austausch mit anderen FührhundhalterInnen kann das Kennenlernen aber auch nur an einem Tag stattfinden. Bei dem Treffen beurteilt sowohl der/die FührhundhalterIn als auch die FührhundtrainerInnen, ob Hund und HalterIn charakterlich zusammenpassen sowie eine Teambildung möglich ist. Nach einigen weiteren Wochen erfolgt dann die Einweisung von Hund und HalterIn, bei der es, je nach Führhundschiule und meinen Erfahrungen, unterschiedliche Konzepte je nach Ort, Dauer und Umgang mit dem Hund gibt.

Meine erste Einarbeitung erfolgte zum Teil an dem Ort der Blindenführhundschiule und zum Teil an meinem Wohnort. Die zweite Einweisung fand ausschließlich an meinem Wohnort statt. Beide dauerten zwei bis drei Wochen und im Anschluss erfolgt sofort eine Gespann Prüfung. Meine Hunde haben auch immer sofort bei mir gewohnt. Einige

Blindenführhundsschulen führen die zukünftigen HalterInnen sehr langsam an den Hund heran, sodass der Kontakt nur stundenweise besteht.

Rückblickend war für mich die zweite Einarbeitung entspannter, da mir das geführt werden von einem Hund schon sehr vertraut war. Da ich eine gute Orientierung besitze, fiel es mir auch sehr leicht den Anweisungen der TrainerInnen zu folgen. Im Gespräch mit meiner Führhundsschule wurde deutlich, dass eine gute Orientierung vorab sinnvoll ist, um sich völlig auf den Hund einlassen zu können und um schlussendlich ein gutes Gespann zu werden.

Natürlich kann es auch passieren, dass die Zusammenführung nicht funktioniert und es eine Fehlversorgung gibt. Hierfür gibt es sicherlich die verschiedensten Gründe seitens der Blindenführhundsschule und des/der HalterIn. Als (zukünftiger) FührhundhalterIn sollte aber klar sein, dass nicht nur der Aspekt des Hilfsmittels im Vordergrund steht. Ich bin der Meinung, dass sich jede/r vor der Beantragung, die Frage stellen sollte, ob ich mir auch einen Hund anschaffen würde, wenn die Fähigkeit des Führens nicht gegeben wäre.

3. Mein Alltag mit einem Blindenführhund

3.1 Zutrittsrechte von Blindenführhunden

In Deutschland darf ein Blindenführhund seinen/ihren HalterIn in sämtliche Einrichtungen, wie (Lebensmittel)Geschäfte, Arztpraxen oder Restaurants begleiten.

Meine Erfahrungen bezüglich der Zutrittsrechte sind sehr positiv. Ich hatte nur sehr vereinzelt Begegnungen, bei denen mein Führhund nicht erwünscht war. Vor allem Arztpraxen stehen diesem Thema aus hygienischen Gründen skeptisch gegenüber. Des Weiteren habe ich bessere Erfahrung damit gemacht, nicht nach zu fragen, ob ich meinen Führhund mitbringen darf, sondern informiere nur über die Mitnahme oder kündige es gar nicht an. Es ist dann auf den ersten Blick klar, dass ich dieses Hilfsmittel benötige, um mich zu orientieren.

Auch, wenn ich überwiegend positive Erfahrungen gemacht habe, gibt es hier noch viel Aufklärungsbedarf. Ich habe es auch schon erlebt, dass ich nach dem Besuch eines Geschäftes

angesprochen wurde, dass die Mitnahme meines Führhundes ausnahmsweise gestattet wurde. Und genau das ist es nämlich nicht. Ich muss mich also viel rechtfertigen und erklären.

3.2 Begegnungen mit einem Blindenführhund

Sobald ich mit meinem Führhund das Haus verlasse, treffen wir auf andere Menschen, die in irgendeiner Weise mit meinem Hund in Kontakt treten. Im besten Fall ignorieren sie den Führhund, damit dieser seine Arbeit sicher und zuverlässig erbringen kann. Leider ist dies nicht immer der Fall und ich habe daher sehr unterschiedliche Erfahrungen bei dem aufeinandertreffen gemacht.

Mein Blindenführhund trägt beim Führen ein weißes Arbeitsgeschirr mit verschiedenen Symbolen und dem Aufdruck „Blindenführhund, im Dienst, nicht streicheln“.

Häufig erlebe ich es, dass mein Führhund ohne Ankündigung trotzdem gestreichelt wird. Auf Ansprache reagieren sie überrascht und erklären, dass sie das Geschirr nicht erkannt hätten. Allerdings werde ich auch direkt danach gefragt, ob mein Hund angefasst werden darf. Bei der Frage schwingt oft die Erwartungshaltung einer positiven Reaktion meinerseits mit. Wenn ich dies allerdings verneine und dies erkläre, habe ich auch schon unverständliche Reaktionen erhalten.

Der Großteil der Menschen begegnet mir und meinem Blindenführhund allerdings sehr positiv. Auf jeden Fall entwickeln sich immer sehr schnell Gespräche. Viele sind beeindruckt von der Hilfe, die der Hund leisten kann.

Schwierige Situationen gibt es manchmal im Zusammenhang mit anderen HundehalterInnen. Hierbei geht es zunächst nur darum, wenn mein Hund arbeitet und durch das Geschirr gekennzeichnet ist. Dann sind freilaufende Hunde definitiv ein Problem, wenn sie die Arbeit meines Hundes beeinträchtigen und somit meine Sicherheit gefährden. Auch ein Schnuppern oder Spielen ist nicht möglich, worauf die Hundehalter achten sollten.

Wenn mein Hund das Arbeitsgeschirr nicht trägt, ist sie trotzdem durch eine orangene Kenndecke mit dem Aufdruck „Blindenführhund“ gekennzeichnet. Diese Kenndecke gesteht

mir als Führhundhalterin einerseits einige Rechte zu, wie zum Beispiel das Freilaufen an Stellen, an denen andere Hunde nicht freilaufen dürfen. Andererseits bin ich dadurch immer abgesichert, sollte ein Unfall passieren.

Gleichzeitig sorgt die Kenndecke bei vor allem anderen HundehalterInnen, für Irritation. So begegnen mir regelmäßig Menschen, die laut zu ihrem Hund sagen: „Nein, mit dem darfst du nicht spielen, der arbeitet gerade.“, wobei mein Hund gerade zehn Meter neben mir frei durch ein Gebüsch tobt. Des Weiteren wird angenommen, so erlebe ich es zumindest häufig, dass mein Hund nie mit anderen Hunden spielen dürfe. Auch hier erkläre ich wieder, dass ein Blindenführhund ohne sein Arbeitsgeschirr ein normaler Hund mit allen Bedürfnissen ist.

Es wird mittlerweile sicherlich deutlich, dass sich viele Fragen bei Begegnungen ergeben und ich sehr viele erkläre. Mit der Zeit als Führhundhalterin habe ich gelernt, wie ich mit solchen Situationen umgehen kann. Es kommt auch immer auf die Situation an, in der Fragen gestellt werden und wie es mir persönlich in diesem Moment geht. Es gibt auch Situationen, zum Beispiel in öffentlichen Verkehrsmitteln, in denen sich Menschen neben mir über Blindenführhunde unterhalten, mich aber nicht ansprechen. Auch hier kommt es wieder auf den Kontext und meine eigenen Bedürfnisse an. Generell freue ich mich immer über die Arbeit eines Blindenführhundes aufzuklären, aber auch ich habe Tage, an denen ich nicht zum zehnten Mal beantworten möchte, wie lange die Ausbildung dauert.

3.3 Ein Blindenführhund im privaten Umfeld

Als ich mich dafür entschieden habe einen Blindenführhund zu beantragen, habe ich mich auch dafür entschieden ein Lebewesen bei mir aufzunehmen. Bei einem Führhund spielt nicht nur die Eigenschaft eines Hilfsmittels eine Rolle, wie ich es bereits in dieser Arbeit schon beschrieben habe.

Dieser Hund lebt, wenn es gut läuft, mehr als zehn Jahre bei mir. Des Weiteren nehme ich meinen Hund überall hin mit, da sie mich im Alltag unterstützt und deutlich meine Lebensqualität verbessert. Auch diesen Punkt habe ich bereits ausführlich beschrieben. Ich greife diese Aspekte allerdings noch einmal auf, da sie entscheidend für die Interaktion mit sozialen Kontakten sind.

In meinem privaten Umfeld gibt es nicht nur Hundeliebhaber bzw. das Verständnis, dass ich meinen Hund mitbringen darf. Es ist daher selbsterklärend, dass sich der Kontakt zu diesen Menschen reduziert. Für mich ist es in dieser Situation nicht immer einfach Kompromisse einzugehen. Auf der einen Seite möchte ich den sozialen Kontakt nicht verlieren, auf der anderen Seite habe ich eine gewisse Verantwortung und kann meinen Hund nicht ewig alleine zu Hause lassen, wodurch mir natürlich gleichzeitig das „Hilfsmittel“ zur Bewältigung des Weges fehlt.

Es gibt aber schon Situationen, bei denen ich mir etwas mehr Verständnis wünsche, zumal ich meinen Hund im Prinzip nur bei mir haben möchte. Ich habe nicht die Erwartung, dass mein Hund in jeder Wohnung freilaufen darf. Allerdings schätze ich es doch sehr, unabhängig von jeglicher Hilfe, mich mit meinem Blindenführhund auch in fremder Umgebung sofort orientieren zu können.

Ich habe somit in der Zeit mit meinem Blindenführhund auch viel über mich und die Reaktion auf mein eigenes Verhalten gelernt.

3.4 Ein Blindenführhund in meinem Arbeitsumfeld

In meinem Arbeitsumfeld habe ich nur positive Erfahrungen gemacht. Allerdings habe ich keinen Vergleich, da ich ja, wie bereits erwähnt, seit meinem Studium Führhundhalterin bin. Ich habe bzw. hatte meist das Gefühl, dass mir durch den Blindenführhund gewisse Kompetenzen von (zukünftigen) ArbeitgeberInnen zugeschrieben wurden. Ich habe es immer als vorteilhaft gesehen, da ich mich selbstständig mit meinem Führhund orientieren kann und somit auch in einem Gruppenverband alleine zurechtkomme. Dies habe ich vor allem in meiner Arbeit als Sozialarbeiterin in einer Wohneinrichtung sehr geschätzt, da ich alleine mit einer Gruppe von BewohnerInnen einen Ausflug machen konnte. Meiner Erfahrung nach beeinflusst ein Hund auch eine Beratungssituation positiv. Vor allem in der Peerberatung habe ich dies erlebt. Es entwickelt sich schnell ein Gespräch über den Hund sowie über die eigene Behinderung. Auch in der Wohneinrichtung, in der ich gearbeitet habe, konnte ich beobachten, dass mein Hund häufig als Türöffner zur Kontaktaufnahme fungierte.

Im kollegialen Umfeld habe ich bisher auch keine Probleme erlebt. Ich habe eher gegenteilige Erfahrungen gemacht, sodass ich einige KollegInnen darauf hinweisen musste, welche Aufgabe mein Hund hat.

Menschen, die Angst vor Hunden haben, sind mir im Arbeitsumfeld kaum begegnet. Wenn ich dann wusste, wer keinen Kontakt zu meinem Hund haben möchte, habe ich dies bisher auch immer beachtet.

Somit ist mein Blindenführhund in meinem Arbeitsalltag sehr bereichernd. Ich erhalte nicht nur individuelle Unterstützung. Mein Hund erleichtert auch unabhängig von seiner Aufgabe als Blindenführhund die Kontaktaufnahme zu Ratsuchenden.

4. Fazit

Mein Leben mit meinen Blindenführhunden ist, wie in dieser Hausarbeit beschrieben, sehr abwechslungsreich. Ich setze mich täglich damit auseinander, welche Menschen mir mit meinem Hund begegnen und wie ich damit umgehe.

Ich bin der Meinung, dass sich jede/r zukünftige FührhundhalterIn vorab genau überlegen sollte, ob ein Führhund wirklich passend für die eigene Lebenssituation ist. Jede/r übernimmt dann Verantwortung für ein Tier.

In meinem Arbeitsumfeld habe ich bisher nur positive Erfahrungen gemacht. Ich bin durch meinen Führhund flexibel und kann somit Aufgaben selbstständig bewältigen. Auch für meine Tätigkeit als Beraterin ist mein Führhund bedeutend. Ich habe immer wieder mit Ratsuchenden Kontakt, die einen Blindenführhund beantragen wollen. In diesen Situationen hilft mir mein Wissen und meine Erfahrungen über dieses Thema sehr.

Im privaten Bereich, also immer dann, wenn mein Hund kein Arbeitsgeschirr trägt, gibt es wiederum auch Situationen, die für mich schwierig händelbar sind, zum Beispiel, wenn jemand, den ich besuchen möchte, keine Hunde bei sich zu Hause haben möchte.

Beide Bereiche zeigen deutlich die zwei Seiten eines Blindenführhundes sowohl als Hilfsmittel als auch als Haustier. Dies ist immer wieder Thema, wenn ich mit meinem

Blindenführhund unterwegs bin. Ich habe dabei bisher sehr amüsante, freundliche und interessierte Begegnungen gehabt. Leider treffe ich aber auch Menschen, die, auch auf Ansprache, nicht verstehen, dass mein Führhund im Dienst nicht abgelenkt werden darf, aber trotzdem seinen Freilauf als Ausgleich bekommt.

Somit bleibt mein Leben mit meinem Führhund sehr aufregend, was ich aber auch nicht missen möchte.

5. Quellenverzeichnis

Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (DBSV): Listen der Führhundschulen. <<https://www.dbsv.org/fuehrhundschulen.html>>. 2022-07-28.

FeV. Verordnung über die Zulassung von Personen zum Straßenverkehr. <http://www.gesetze-im-interet.de/fev_2010/__2.html>. 2022-09-06.